

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seisen-  
blätter“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinste Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

M 51.

Donnerstag, den 1. Mai

1902.

### Offizielle Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 5. Mai 1902, von Nachmittags 3 Uhr an  
im Verhandlungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Schwarzenberg, am 26. April 1902.

#### Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Nidda.

### Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Hundshübel Blatt 86 auf den Namen Carl Robert Flemming eingetragene Grundstück soll am

17. Juni 1902, Nachmittag 1/4 Uhr

in Möckels Gasthof in Hundshübel im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 2 Hektar 20,0 Ar groß und ohne Inventar auf 5050 M. — Pf. geschätzt. Es ist mit 59,4 Steuerheiten belegt und besteht aus einem Wohngebäude mit Stall und Keller und einem Scheunengebäude mit Keller. Die Brandfläche beider Gebäude beträgt 2420 Mark.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweiszettel, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Versteigerung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 1. März 1902 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auflösung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, wodurchfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aushebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wodurchfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Eibenstock, den 24. April 1902.

#### Königliches Amtsgericht.

### Die französischen Hammerwahlen.

Am Sonntag haben in ganz Frankreich die Hammerwahlen stattgefunden. Jeder Franzose fühlte sich als souverän, als Mitbestimmer über die politischen Geschicke seines Vaterlandes. Es ist dabei nicht so lebhaft zugegangen, wie das vorige Mal, als die Wahlen unter der Einwirkung der unglücklichen Dreyfus-Affäre erfolgten und ein Bild der wütendsten Parteilidenschaftlichkeit boten. Die Republik in ihrer jetzigen Form ist auch aus diesem Wahlkampf als Siegerin hervorgegangen und das ist für den Frieden Europas erfreulich. Die Monarchie hat in Frankreich keinen Boden mehr. Die legitime Monarchie der Bourbonen, deren Höhe die drei Lüllen zeigte, ist mit dem Grafen Chambord ausgestorben; die Nebenlinie der Oranien hat nie im Volk festen Boden gesetzt und hat sich zudem durch ihr Verhalten gegen das alte Stammhaus moralisch gerichtet. Philipp Egalité, der 1793 für den Tod des Königs stimmte — in der Hoffnung, selbst einmal auf den Thron zu gelangen — fiel selbst dem Henkerstode anheim. Sein Sohn Louis Philippe betrog den Erben Frankreichs um die Königskrone und setzte sie sich selbst aufs Haupt. Nachdem er sich ein Riesenvermögen „gemacht“ hatte, wurde er 1848 verjagt. Die Napoleoniden endlich haben keinen historischen Anspruch auf die Krone; seinen hervorragenden persönlichen Eigenschaften verdankte der Gründer der „Dynastie“ seine Kaiserkrone; der Abgang davon und die Volks-Erinnerung brachte auch noch den „kleinen Napoleon“ auf den Thron. Aber im Jahre 1870 wurde die napoleonische Legende gründlich zerstört. In Sedan liegt sie begraben. Frankreich ist ohne Herrscher und die Unwürdigsten, die nach der Krone streben, sind ohne Aussichten.

Als Mac Mahon noch lebte, lagen die Dinge anders. Da hatten sich die Franzosen noch nicht daran gewöhnt, die Republik als etwas Dauerndes zu betrachten. Die komische Figur des Generals Bum-Bum, Boulanger, hätte keine politische Bedeutung gewinnen können, wenn die Franzosen nicht an das bevorstehende Ende der Republik als den ganz natürlichen Wechsel in der Ereignungen glaubt hätten. Die Boulange ist ohne dauernden Schaden für die Republik vorübergegangen, ebenso der Wilson-, der Panama- und der Dreyfus-Skandal. Es müssten noch die erstenstaatlichen Kraftproben schon ganz außergewöhnliche Verhältnisse eintreten, wenn man sich den Bestand der Republik gefährdet denken sollte.

Die Wahlen vom Sonntag, die mit einem großen Sieg der verschiedenen Sorten Republikaner endeten, haben das von Neuem gezeigt. Man darf den ruhigen Verlauf der Wahlkampagne auf das Verdienst-Konto des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau legen. Er hat es verstanden, die Verhältnisse in Frankreich zu stabilisieren, nachdem er das Land von dem Abgrund zurückgetrieben hatte, an den die Dreyfus-Affäre es getrieben. Die Beschwichtigung der Gemüther, die sein Regiment zu erzielen wußte, hatte gar nicht besser bewiesen werden können als durch den Mangel an Leidenschaftlichkeit in dem diesmaligen Wahlkampf. Wohl

haben die Nationalisten einige Anstrengungen gemacht, um das Blut der Wähler in Wallung zu bringen, aber die Wiederaufruhr der Dreyfus-Angelegenheit war dazu ein sehr ungünstiges Mittel. Außerdem trug der Umstand, daß die Regierung sich strenger Neutralität beßt, außerordentlich viel dazu bei, daß die Häßlichkeit des Wahlkampfes keine hohen Siegedrage erreichte.

Die Gruppierung der Wähler hat sich im großen und ganzen in der Weise vollzogen, daß einfach ein Kampf zwischen den Kabinettären und Antikabinetären, zwischen den Freunden des Waldeck-Rousseau und dessen Gegnern, zu denen die Nationalisten und die Konservativen, außerdem die Republikaner der Meline'schen Richtung zählen, ausgefochten wurde. Ein Kampf um die Staatsform, wie früher, hat diesmal nicht mehr stattgefunden. Die Nationalisten verschreben sich von dem Sturz des Ministeriums Waldeck-Rousseau, welches sich so große Verdienste um die Republik erworben hat, welches die Welt-Ausstellung organisierte, das Bündnis mit Russland eingeräumt, die Beziehungen zu Italien verbesserte, die Arbeitszeit in den Staatsbetrieben und Bergwerken regelte und mit einem Programm weiterer Reformen vor die Wähler tritt, ein Wiederaufleben der früheren Tendenzen im Staatsleben Frankreichs. Dieser Hoffnung werden sie sich jetzt entzweit haben. Die früheren Monarchisten werden sich, wenn sie politische Bedeutung behalten wollen, den „Mallierten“ anschließen müssen — so nennen sich diejenigen Konservativen, die auf den Rath des Papstes ihren Freien mit der Republik gemacht haben. Die innere Festigung der französischen Republik hat mit den Wahlen vom Sonntag einen guten Schritt vorwärts gethan.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird gelegentlich der diesjährigen Kaiserparade Ende August dieses Jahres kurze Zeit in Polen residieren, wo der kaiserliche Hof beim kommandierenden General Quartier nimmt. Wie der „Post“ hierzu weiter gemeldet wird, werden auf Einladung des Monarchen außer dem Kronprinzen Wilhelm auch die Thronfolger von Russland, Österreich-Ungarn und Sachsen zu diesem Zeitpunkt in Polen anwesend sein.

— Graf Waldersee hielt sich einige Tage in München auf. Nach einem Berliner Postblatt soll er Übermittler des Bündes sein, das zweite bayerische Armeekorps, dessen Kommando jetzt in Würzburg ist, vollständig nach der Pfalz zu verlegen, wo bisher nur eine Division stand. Ferner soll der Graf eine Verständigung darüber herstellen, daß jährlich wiederkehrende Manöver zwischen den bayerischen und den übrigen deutschen Truppen als reguläre Institution eingeführt werden und endlich soll es seine Aufgabe gewesen sein, auf eine weitere Anpassung der bayerischen Uniform an die der preußisch-deutschen Korps hinzuwirken.

— Das Prozeßverfahren gegen den ehemaligen Unter-

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditionen bleiben

Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. Mai 1902  
vorzunehmender Reinigung halber geschlossen.

Im Standesamt werden Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen Vor-  
mittags von 10 bis 11 Uhr entgegengenommen.  
Eibenstock, den 30. April 1902.

### Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Feuerwehrübungen betreffend.

Mit Rücksicht auf die bei den letzten Feuerwehrübungen vorgestellten Unzuträglichkeiten ist beschlossen worden, die Übungen den Mannschaften nicht wie bisher durch den Polizeidienst bekannt zu geben, sondern ausschließlich nur durch Anschlag am Spritzenhaus bekannt zu machen.

Die nächste Feuerwehrübung findet

am 11. Mai 1902, früh 6 Uhr

statt. Die Mannschaften haben sich zur gedachten Zeit pünktlich vor dem Spritzenhaus einzufinden und Armbinden anzulegen.

Entschuldigungen sind rechtzeitig an den Herrn Kommandanten einzureichen.

Feuerlöschordnungen liegen nach der Übung zur Einsichtnahme im Spritzenhaus aus.

Carlsfeld, am 24. April 1902.

### Der Gemeinderath.

Brandt, G.-B.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuererhöhung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben behandigt werden können, aufgefordert, wegen Mittheilung des Einstellungs-Ergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuerannahme anzumelden.

Carlsfeld, am 29. April 1902.

### Der Gemeindevorstand.

Brandt.

Hödel, beschäftigt seit bald zwei Wochen die öffentliche Meinung und das Interesse an diesem forensischen Drama hat sich von Tag zu Tag gesteigert, ebenso wie es sich früher von Alt zu Alt gesteigert hat. Denn die jegige, in Gumbinnen sich abspielende Verhandlung gegen die der Ermordung des Rittmeisters v. Kreisig Beschuldigten, Marten und Hödel, steht bereits den vierten Alt dieses Gerichtsdramas dar. Der erste Alt spielte sich vor dem Kriegsgericht ab, welches beide Angeklagte freisprach. Das Oberkriegsgericht bestätigte dieses Urteil in Bezug auf Hödel, sprach aber Marten der Ermordung des Rittmeisters v. Kreisig schuldig und verurteilte ihn zum Tode. Die dritte Instanz, das Reichsmilitärgericht, hob alsdann beide Urteile, sowohl das freisprechende gegen Hödel wie auch das verurteilende gegen Marten, auf und verwies die Sache aufs Neue vor das Oberkriegsgericht. Die juristische Sachlage ist also zur Zeit die, daß das Oberkriegsgericht in Gumbinnen als oberste Instanz über die feineren von dem Kriegsgericht ausgesprochene Freisprüche beider Angeklagten zu entscheiden hat. Die Verhandlungen in Gumbinnen gehen ihrem Ende entgegen und im Laufe der nächsten Tage wird das Urteil gefällt werden, dem man überall in Deutschland, ja bis über die Grenzen Deutschlands hinaus, mit außerordentlicher Spannung entgegensieht. Aufallen ist bei den jüngsten Verhandlungen die Menge neuen Materials, welche nach und nach zu Tage gefordert worden ist. Wie das Oberkriegsgericht dieses Material bewertet und welche Schlüsse es aus ihm ziehen wird, steht dahin. Das aber steht schon jetzt fest, daß dies neu zu Tage getretene Prozeßmaterial greifbar darbart, wie notwendig diese neue Verhandlung war. Eine auch in diesem Prozeß verfahren hervorgetretene sehr eigenhändliche Erscheinung, die allerdings nicht nur dem Kreisig-Prozeß, sondern allen sensationalen Prozessen eigen ist, ist die Unlöslichkeit der Zeugen-auslagen. Viele von diesen Aussagen stehen sich diametral gegenüber. Zahlreiche Zeugen haben ihre Aussage gegenüber ihren früheren in dem vorhergehenden Verfahren wesentlich geändert, die einen nach der entlaufenen, die anderen nach der belastenden Seite. Manche neue Zeugen wiederum sind mit Aussagen aufgetreten, die zum Theil in das Gebiet der Selbstänklung, zum Theil aber in das der freien Phantasie verwiesen werden müssen.

— Frankreich. Die am Sonntag vollzogenen allgemeinen Kammerwahlen werden die Zusammensetzung der Deputirtenfamilie nicht wesentlich ändern. Die Regierung wird ihre Mehrheit antiministeriell gewähren. Paris hat in seiner Mehrheit antiministeriell gewählt. Es müssen etwa 180 Stichwahlen stattfinden. Die Sozialisten haben sich, wie das bei dieser Partei in Frankreich Mode ist, stark zerstreut und haben eine Anzahl Mandate verloren.

— Rußland. Nach Warschauer Berichten findet der Prozeß gegen den wegen Spionage verhafteten Obersten Grimm und dessen Mitverschwörer bereits nach den russischen Osten statt. Grimms Verurteilung zum Tode ist nicht wahrscheinlich, da er Zeuge in einer zweiten Spionage-Affäre sein soll, in der es sich

um Entwendung von Altenstücken aus dem Großen Generalstab handelt. Eine in Warschau eingetroffene Militär-Kommission beschäftigt sich mit den Vorarbeiten zur Umgestaltung der Festungswerke, deren Pläne von Grimm bekanntlich verrathen wurden. Es ist u. A. der Bau einer dritten Weichselbrücke beschlossen worden.

Seit dem Einrücken der Russen in die Mandschurei zu Beginn der chinesischen Wirren ist in Petersburg öfters amtlich und in den Tagesblättern erklärt worden, die russische Regierung plane keine dauernde Besitzergreifung der chinesischen Provinz, sondern nur eine vorübergehende Occupation, die wieder aufgehoben werden solle, sobald die Ordnung im Norden Chinas hergestellt und Sicherheit für den Schutz der wirtschaftlichen Interessen Russlands in der Mandschurei, insbesondere der Zweiglinie der sibirischen Bahn nach Port Arthur, gegeben sei. Die Aufrichtigkeit dieser Erklärungen ist vielfach bezweifelt worden, namentlich in England. Indessen hat doch die russische Regierung Wort gehalten. Der vor einigen Wochen abgeschlossene chinesisch-russische Vertrag erkennt die Oberhoheit des Kaisers von China über die Mandschurei an, sieht den Rückzug des größten Theils der russischen Truppen vor und sichert nur für Russland eine Reihe von Vorzugsberechten, insbesondere zur Sicherung der Bahnlinie. Frühere Vertrags-Entwürfe mögen weiter gegangen sein und stärkere Verpflichtungen für China enthalten haben. Gleichwohl glauben wir nicht, daß die mildere russische Tonart eine Folge des englisch-japanischen Bündnisses sei. Russland behält seine vorherrschende Stellung in der Mandschurei sowieso; was der fürglich mit China abgeschlossene Vertrag gewährt, reicht hin, um diese Stellung mit der Zeit immer mehr zu festigen. Die asiatische Politik Russlands liebt keine plötzlichen Übergänge, sondern richtet sich immer so ein, daß die Zeit für sie läuft. Recht bezeichnet ist es, wie sich fürglich die "Bischewyja Wiederkunft" hierüber aussprach. Das russisch-chinesische Abkommen habe überall einen beruhigenden Eindruck hervorgebracht und die Besorgniß, es könnte wegen dieser Provinz ein Konflikt entstehen, befehligt. Eine Bedrohung des Friedens im fernen Osten werde nicht von der Mandschurei ausgehen, "deren Schicksal in dem Bewußtsein der Kulturstölzer längst entschieden ist", sondern von Korea oder, genauer gesagt, von Japan, dessen Gesüte auf den Besitz dieser Halbinsel von englischer Seite unterstützen würden. Alle Nachrichten aus Korea liefern die sicherste Thätigkeit der Japaner erkennen, die darauf gerichtet sei, Korea in ein japanisches Territorium zu verwandeln. Das anglo-japanische Abkommen könnte keinen anderen Sinn haben, als den, daß Japan seine Arme und Flotte mit englischem Gelde für die Zwecke Großbritanniens reorganisire und Japan dafür Korea in die Hand gespielt werde. Sobald die Japaner sich aber erst auf Korea festgesetzt hätten, würden sie jederzeit die Mandschurei bedrohen können. Mit anderen Worten: Russland betrachtet, und zwar mit Recht, die Mandschurei als für sich in Sicherheit gebracht, jetzt heißt es verblüfen, daß der japanische Einfluß in Korea zunimmt. Mit China ist Russland fertig, mit Japan bereitet es sich auf einen langsamem Kampf um die Weltmacht in Korea vor.

England. Dem ganz gewaltigen Abgang von 404 Offizieren und 10 108 Mann im englischen Heere während des einzigen Monats März steht nach den amtlichen englischen Auswerten ein Nachschub von nur 375 Offizieren, 7522 Mann und 1297 Pferden gegenüber, von denen ebendrein noch Anfangs März 18 Offiziere und 535 Mann in St. Helena abgesetzt werden sind. Das Menschenmaterial in England wird ebenso knapp wie die Pferde und... das Geld.

Südafrika. Zuverlässige Nachrichten über die Annahme oder Verwerfung der englischen Friedensbedingungen als Folge der Berathungen des Burenführers mit den ihnen unterstellten Kommandos sind auch heute noch eingegangen. Die vom "Daily Telegraph" übermittelte Nachricht, daß der General Delarey am Donnerstag vor Woche wieder in Klerksdorp ankommen sei, ist bisher nicht amtlich bestätigt worden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. In Begleitung mehrerer Herren des Kgl. Finanzministeriums trafen am Montag Vormittag die Mitglieder der Finanzdeputation B der 2. Ständekammer in Schönheidehammer ein, um das Gelände für die neu zu erbauende Verbindungsbaahn von der Aue-Auer Linie nach der Stadt Eibenstock zu besichtigen. Abends lehrten die Herren nach Dresden zurück.

Dresden, 29. April. Se. Majestät der König empfing heute Nachmittag kurz vor 2 Uhr in Villa Strebeln den Generalfeldmarschall Grafen v. Waldersee in Audienz. Der Generalfeldmarschall traf heute Vormittag 9 Uhr 46 Min. von München kommend auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Dasselbe waren bei der Ankunft derselben anwesend der Generaladjutant St. Majestät des Königs Generalleutnant v. Broizem, Excellenz der Stadtkommandant Generalmajor Frhr. v. Straelenheim sowie die in Dresden garnisonirenden Offiziere, die früher dem Ostasiatischen Expeditionscorps angehört haben. Zum Dienst beim Feldmarschall ist Hauptmann Löffler vom 10. Infanterie-Regiment Nr. 134, der seinerzeit dem Generalstabe des Armee-Oberkommandos in Ostasien zugethieilt war, befördert worden. Nachmittags 2 Uhr fand in Villa Strebeln Königliche Tafel statt, an der Prinz Georg mit seinen persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Herder teilnahm und zu der Einladungen an den Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee und den Kriegsminister v. d. Planitz sowie an Hauptmann Löffler ergangen waren.

Dresden. Im Bezirke der Polizeidirektion und der Amtshauptmannschaft Dresden sind für den 1. Mai nicht nur öffentliche Auf- und Umzüge, sondern auch sogenannte Massenpaziergänge verboten. Dieses Verbot wird von den zuständigen Behörden in Erinnerung gebracht. Den Polizeibeamten ist strengstes Einschreiten eingeschärft.

Chemnitz. Ein Schurkenstreich, der leicht die schlimmsten Folgen haben konnte, wurde fürglich noch rechtzeitig entdeckt. Als am Sonntag der Luftschiffer Paul Spiegel seinen Ballon für die beabsichtigte Aufzucht mit Gas füllte, fiel ein leichter Gasgeruch auf, der ihn veranlaßte, den Ballon nochmals zu untersuchen; dabei stellte sich heraus, daß dem Ballon um das obere Ventil in einem Kranze mehr als hundert centimetergroße Schnitte beigebracht waren; da an der betreffenden Stelle beim Aufstieg der Druck am stärksten ist, mußte der Ballon in der Höhe platzen und seine Insassen in die Tiefe stürzen und zweifellos zerstören.

Aue, 28. April. Der 19 Jahre alte aus Kupferhammer-Gründtal gebürtige Handarbeiter Bruno Möstel wurde gestern hier verhaftet und an das hiesige Königl. Amtsgericht abgeliefert. Er ist geständig, daß in der Nacht zum 20. d. M. im Tauberschen Schneidemühlgrundstück entstandene Schadensfeuer, dem ein Lagergebäude, sowie Schuppen und Stallung zum Opfer fielen, vorsätzlich angelegt zu haben. Er will erst die angehäuften Hobelspäne und dann noch das in der Nähe lagernde Stroh entzündet haben, und zwar aus Anger darüber, daß seine Be-

schwörde über Vorwürfe seitens des Vorarbeiters keine Beachtung gefunden hatte.

Schwarzenberg, 28. April. Aus dem Gefängnis des hiesigen Königl. Amtsgerichts ausgetragen ist in der Nacht zum Sonntag der 29 Jahre alte Schmid und Steinmetz Schwente. Derselbe hat den Eisenstab im Gitter herausgemusket, sich durch Zerreissen der Matratze ein Seil gefertigt und an demselben aus bedeutender Höhe herabgelassen. Schwente ist ein gefährlicher Einbrecher.

Mittweida bei Schwarzenberg, 26. April. Heute in den frühen Morgenstunden ist hier der weithin bekannte Gasthof "zum goldenen Hahn" unweit des Bahnhofs bis auf seine Umfassungsmauern niedergebrannt. Dem Besitzer Ludwig ist der größte Theil seines Mobiliars mit verbrannt. Auch ein Pferd, vier Schweine, Ziegen und Geflügel sind in den Flammen umgekommen. Die beiden Dienstmädchen, von denen das eine erst tags zuvor angekommen war, und die in einer Dachkammer im 3. Stock schliefen, konnten sich nur durch Herauspringen retten und haben es schwer, ja lebensgefährlich Verletzungen davongetragen, daß sie im Krankenhaus zu Scheibenberg untergebracht werden mußten.

Einer Meldung aus Scheibenberg vom 29. folge soll das eine der Mädchen seinen Verletzungen erlegen sein.

### Theater in Eibenstock.

Am Montag Abend gingen zum zweiten Male die beiden reizenden Lustspiele "Im weißen Ross" und "Als ich wieder kam", zu einer Doppelvorstellung vereinigt, in Scene. Wie nicht anders zu erwarten, war der Besuch auch diesmal ein guter und das Publikum verließ voll Befriedigung das Haus. Das für Dienstag angelegte Volksstück "Die Herren Söhne" konnte leider wegen zu schwachen Besuches nicht zur Aufführung gelangen. Schuld daran magtheilweise die mehrfache Aenderung des Spielplanes während der letzten Zeit tragen, dann aber concentriert sich auch die Erwartung Aller auf das für Freitag angelegte Schauspiel "Alt Heidelberg". Auch "Die beiden Reichenmüller" am Donnerstag versprechen einen guten Besuch.

### Walpurgisnacht.

Kulturgeschichtliche Stütze zum 1. Mai. Von C. v. Langfeldt.  
(Nachdruck verboten.)

"Der Weg zur Meisterschaft geht durch die Walpurgisnacht." Die Nacht, die vom 30. April zum Dämmern des ersten Maiabends führt, heißt bekanntlich die Walpurgisnacht, jene Spu- und Hexennacht, von der schon Altmeister Göthe die Hexen sagen läßt: "Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht, um und beliebig nun bierselbst zu isolieren." Die Entstehung der abergläubischen Sagen und zahlreichen Gebräuche, welche sich an die Mainacht knüpfen, ist auf die Zeit der alten Germanen zurückzuführen, denen nach der Einführung des Christenthums die heidnischen Feste verboten wurden, und die nun ihr Frühlingsfest, das Fest der Vermählung Wotans mit Freia, das in die lezte Aprilnacht fiel, an stillen, weltabgeschiedenen Orten in Heimlichkeit feierten und diese Nacht "Walpurgisnacht" nannten, nach der Kalenderheiligen Walpurga, Tochter des heiligen Richard, Königs von England, Schwiegerin des heiligen Willibald, die 780 als Äbtissin des Klosters Heidenheim bei Eichstadt in Schwaben starb. Um ihre Verfolger von den nächtlichen Versammlungen und Opferstätten abzuhalten, suchten sie vermutlich und durch abschreckende Larven verstellte, in der Stille der Nacht die Orte zu erreichen, wo sie ihre althergebrachten religiösen Gebräuche zu beobachten pflegten, auch errannen und verbreiteten sie allerhand abenteuerliche Spugeschichten, und nach dem einen Versammlungsort, dem Blockberg oder Brocken, verbreitete sich so allmächtig die Sage von dem berüchtigten "Hexentanz auf dem Brocken".

In seinem Meisterwerk "Faust" (1. Theil) zeigt Göthe uns, wie es in jener geheimnisvollen Nacht hergeht, zeigt uns, wie Faust und Mephistopheles auf schwarzen Pferden über den Hexentanzplatz dahinbrausen. Dabei legt er ihnen folgende Worte in den Mund:

"Was weden die dort um den Habenstein?  
Weiß nicht, was sie tönen und schaffen.  
Schweden auf, schweden ab, neigen sich, deugen sich.  
Eine Hexengunst."

In wenigen Strichen hat der Altmeister hier ein meisterhaft gezeichnetes Bild entworfen von jenem geheimnisvollen Nichts, aus welchem Aberglaube und Dichterphantasie jene Schauer der Walpurgisnacht gewachsen haben. Heulend braust der Sturm mit wilden Stößen um den Brocken. Ringsum läuten die Bäume, ihre Jahrhunderte alten Stämme vor dem gewaltigen Ansturm der Windesbraut heugend. Geheimnisvoll lauert es rings herum, auf Bäumen und Gebäuden, auf der Bergeshöhe. Plötzlich beginnt ein Knistern und Prasseln, davon die Thiere aufgeschreckt und zur jähren Flucht veranlaßt werden. Schauerlich tönt in das wüste Concert des Sturmes und der Bäume das Schreien des Ihus hinein. Noch unheimlicher wird es draußen auf der Halde des Brocken. Da sieht man nebelhafte Gestalten zwischen einander, durcheinander, in rasendem Lauf umher- und dahinjagen. Plötzlich ändern sie ihre Gestalten. Sie vereinigen sich, um auf der moorigen Fläche nach den Klängen der Sturmkapelle zu tanzen. Da arbeitet die Musik des Sturmorchesters zu besonders starkem Brausen aus. Da rast ein nebelhaftes Ross herbei, auf seinem Rücken den Altmeister, den zu nennen nicht gut sein soll, tragend. Wild schlägt sich der Reigen um den Teufel, stärker wird das Heulen des Sturmes, schauerlicher Klingt das Achzen der Bäume, wüstster das Geschrei der nächtlichen Thiere. Aus dem abgerissenen Gewölk dringt ein Mondstrahl hervor. Und nun beginnt der Hexentanz. Das ist ja ungefähr das Beste, das sich der Aberglaube in seiner erregtesten Phantasie von jener Hexennacht, die er nie ohne Furcht und Schauer nennt, entworfen hat. Nicht gern gehen abergläubische Leute in jener Nacht an dem Hexentanzplatz vorüber; denn wehe dem Sterblichen, der jenes Hexengeschleiß in seinem geheimnisvollen Thun und Treiben sieht!

Schwindet auch in unserer aufgeklärten Zeit der alte Aberglaube, löst sich der wunderliche Sagentanz, der sich um die Walpurgisnacht gebildet hat, so haben sich doch selbst heute noch in manchen Gegenden seltsame Bräuche als Überbleibsel jener Zeit erhalten. So freuen in der Eifel die Leute den Boden neuen Stroh um Mitternacht auf, damit das Jahr fruchtbar werde; anderwärts schleicht man über die Felder, damit die Hexen der Saat nicht schaden können, und fast überall ist es Sitte, statt der ehemaligen Hammerzeichen Donars, mit denen man sich des Schutzes dieses Gottes versichern wollte, drei Kreuze auf die Thüren der Häuser und Ställe zu malen, um die Hexen abzuhalten. Hört man im Meiningen Oberland in der Mitternachtssonne ein Haustürschloß klappern, so ist dies ein Zeichen, daß eine Hexe hineingewollt, sich aber entfernt hat, sobald sie die drei Kreuze gesehen. Bei Worms glaubt man, Läuten mit geweihten Glöckchen in der Walpurgisnacht hindere die Hexen,

Jemandem zu schaden, und die schlesischen Magde umplanzen die Ställe mit Blühdornzweigen, damit die Hexe nicht ihr Meisterstiel machen könne." In Reichenberg schließt man Thüren und Fenster während der Nacht fest zu und legt Besen vor die mit Kreuzen bezeichneten Stalltüren. Bis zu Sonnenuntergang muß alles Vieh versorgt und versperrt, und alles Gefäß gewaschen sein; denn man darf kein Vieh in den Stall bringen. Zu noch größerem Schutz steigen die Knaben mit sogenannten "Blitzen", auf eigene Art zusammengelegten Papierbogen, auf Hügel, Dächer und Bäume und knallen und schreien aus Leibeskräften. Wer eine weiße Rose sieht, freut sich auf "Hochzeit im Hause", ein schwarzer Kater dagegen deutet "Wetterhoden" an. Wenn man sich am Maitag vor Sonnenaufgang naßend im Tau wälzt, so wird man dadurch von jeder Krankheit, welcher Art sie auch sein mög., befreit.

### Frühlingskuren.

Bon Dr. med. A. Rossen.

(Nachdruck verboten.)

#### IV. Die Luft.

Das Lebenselement des Menschen ist die Luft, die reine Luft. Hätten die Menschen immer darauf geachtet, gäbe es nur wenige oder gar keine Krankheiten.

Die Kultur, so viele Vortheile sie hat, sie hat das Menschengefecht vorweicht, hat es gezwungen, sich gegen Luft, Luftzug zu schützen. Sobald die ältere Jahreszeit kommt, dann zieht sich die Menschheit in die Häuser, in die geheizten Stuben zurück. Leider muß es sein, denn der moderne Mensch erträgt keine Kälte mehr. Aber sobald das Frühjahr kommt, sollte Jeder hinaus in die freie, frische Luft. Die freie Luft, zumal die sonnige Waldesluft ist das Hauptmittel zur Stärkung und zur Erhaltung der Gesundheit. Die frische, freie Luft ist es auch, welche die Heilung der meisten Krankheiten unterhält, und welcher die Badeisen und Badekuren zum größten Theil ihre günstige Wirkung auf Gesunde und Kranken verdanken. Der Mangel an freier Luft dagegen, das Wohnen in engen, finsternen Wohnungen, das sind die Ursachen zu dem Siechthum vieler Menschen, zu einem Siechthum, welches niemals durch Arzneien, sondern nur durch langen Aufenthalt in freier Luft zu heilen ist.

Am meisten leiden die Kinder durch den Mangel an frischer Luft, mag der Mangel in der Wohnung oder in der Schule herrschen. Ein Hauptgefecht für den modernen Menschen heißt: "Genieße so oft wie möglich die frische Luft. Sobald das Frühjahr windt, dann hinaus ins Freie." Jedes lebende Wesen bedarf zu seiner Erhaltung der Luft. Nicht nur die niedrigsten Thiere, bei denen man weder besondere Luftgänge, noch andere Atmungsmöglichkeiten entdecken kann, atmen mit der ganzen Körperoberfläche, sondern auch die Krone der Schöpfung, der Mensch. Er hat von der Mutter Natur in seiner Haut eine äußere Atmungsfäche erhalten, die ebenso wie die inneren Atmungsmöglichkeiten, fortwährend einen Austausch mit der atmosphärischen Luft sucht.

Die Hautatmung ist von höchster Bedeutung für die Gesundheit, und wo sie daher durch Unreinlichkeit oder durch zu enge und zu dicke Kleidung von der frischen Luft zu sehr abgegrenzt wird, da muß das Gesamtindividuum, die Gesundheit leiden. Da nimmt das Blut in der Haut einen vorherrschend venösen Charakter an; die Haut selbst wird bleigrau, schlaff, falt, der Kreislauf des Blutes, sowie der zum Leben unbedingt nothwendige flotte Stoffwechsel verlangsamen. Eine frische, röthliche, elastische Haut ist immer ein Zeichen von guter Atmung, nicht nur durch die Lungen, auch durch die Haut. Eine rothe elastische Haut ist stets ein Zeichen von Gesundheit.

Es liegt also auf der Hand, daß es der Wille der Mutter Natur ist, unsere Haut möglichst oft und lange mit der frischen Luft in Verbindung zu bringen. Wer dagegen bisher gefündigt hat, nehme das Frühjahr wahr, um nach Kräften zu verbessern. Das geschieht am besten an milden Tagen in möglichst loser Kleidung. Jeder Spaziergang in angemessener Kleidung ist ein Luftbad, welches eben so heilsam ist, wie ein Wasserbad.

Wir sollen aber nicht nur im Freien gute Luft haben, sondern auch in unseren Wohnungen. Da kommen wir leider zu einem Hauptübel unserer Zeit, zu der stets überhand nehmenden Wohnungsnöthe. Was hilft es dem kleinen Mann und dessen Familienmitgliedern, wenn sie nach ein- und mehrstündigem Aufenthalt in der frischen Luft, wieder in ihre dumpfe, eigne, dunkle Wohnung zurück müssen, um dort vielleicht zehn bis zwölf Stunden zu atmen? Da geht der Vortheil des Aufenthaltes in der freien Luft bald wieder verloren.

Es unterliegt absolut keinem Zweifel, daß der Wohnungsfrau eine ungeheure große Bedeutung in gefundheitlicher und auch in sittlicher Hinsicht zuzuschreiben ist. Gar zu mannihaft sind die Gefahren für Leib und Seele, welche eine schlechte Wohnung mit sich bringt. Unsere Wohnungsvorhängen für die unteren Volksklassen bedrohen das Familienleben des kleinen Mannes, sie untergraben die Gesundheit der ganzen Familie. Es ist daher an der Zeit, hier möglichst bald Wandel zu schaffen. Es ist die Pflicht aller gebildeten und wohlhabenden Stände, recht bald durch geeignete Mittel das schreende Elend der Wohnungsnöthe zu lindern, das liegt im Interesse Aller, der Hohen wie der Niederen, der Reichen wie der Armen. Es ist ein bedeutungsvolles Stück der sozialen Frage.

Aber nicht nur der arme, auch der reiche Mann leidet oft unter seinem Aufenthalte in der Wohnung. Der erste gegen seinen Willen, ohne seine eigene Schuld, der letztere nur durch seine eigene Schuld. Jede Wohnung, ob armlich oder elegant, ist ungefund, wenn sie nicht genügend gelüftet wird. Die Zeitflucht ist eine recht moderne und sehr verbreitete Krankeit, entstanden durch zu langen Aufenthalt in geschlossenen und schlecht gelüfteten Räumen. Alle Menschen, die bei guter Nahrung in schlechter Stubenluft leben, die werden auf die Dauer fettig. Das Blut kann den durch Atmung nicht mehr los werden, weil die Stubenluft zu wenig Sauerstoff enthält. Da hilft sich denn die Natur, wenn sie sonst eine Krankheit nicht aufkommen läßt, dadurch, daß sie den Kohlenstoff in überschüssiges Fett verwandelt. Das ist immer noch der angenehmste Ausweg. Unangenehm ist es entschieden, wenn der überschüssige Kohlenstoff sich in einen Krankheitsstoff, wie Hämorrhoidal-, Skrophel- oder Gicht-Stoff verwandelt.

Will ein Fettflüchtiger sein überschüssiges Fett wegbringen, so geschieht das auch am besten und schnellsten in frischer, freier Luft. Aber das beherzigte sich der Fette sehr, das Begleitungen des Fettes darf niemals bereit, niemals durch Gewaltkuren geschehen. Daher ist auch die berühmte Bantings-

kur durch

Fleischnahm-

liche Kra-

Es ist

zu nennen.

um, die a-

euweihzahl-

begleiter

find zu die-

Welt. Die

etwa gar de-

„Nein,

bitten,

Der an-

Wünsche na-

Der V

ahnen,

nen, und m-

Gut :

Der ab-

erste Obrige

dere zu den

für durchaus nicht zu empfehlen, denn durch diese einseitige Fleischnahrung können auf die Dauer andere, weit gefährlichere Krankheiten entstehen.

Es ist unmöglich, für alle Fettfützigen ein Radikalmittel zu nennen. Das aber dürfen Alle sich merken: Eine Nahrung, die arm an fetten, stickstoffhaltigen, dagegen reich an eisweißhaltigen Stoffen ist, wird Allen gut thun, wenn sie begleitet ist von hinreichender Bewegung in frischer, freier Luft. Die beste Zeit zum Beginn dieser Kür aber ist das Frühjahr.

## Der falsche Graf.

Kriminal-Roman von Karl Schmeling.

(10. Fortsetzung.)

„Nun, Benoit," sagte der Vater, zu diesem gewendet, „dann zieht Euch nur so lange zurück, bis ich die Geheimnisse meines Sohnes erfahre habe. Euer Geschäft wird überdem nicht eilen!“

„Verzeihung, Vater!“ rief jedoch Gilbert, „Benoit und ich sind zu diesem Zweck hier!“

„Wie — was?“ schrie der alte Milhaud auf, „hast Du etwa gar von Benoit Geld geborgt, ehrvergessenes Kind?“

„Rein, mein Vater; doch ich möchte meinen Bruder bitten, die Beleidigungen allein zu lassen!“

Der anwesende Bruder erhob sich, wie es schien, jenem Wunsche nachzufolgen.

Der Vater war bereits ärgerlich geworden, und schien zu ahnen, wie Aussicht vorhanden sei, daß seine amtliche und väterliche Autorität in Frage gestellt werden könne.

„Bleib!“ sagte er daher entschieden, „ein Geschäft, was Benoit und der da gemeinschaftlich haben, kannst auch Du kennen, und nun heraus mit der Sprache.“

„Gut Vater — ich habe mich entschlossen, zu heirathen.“

Der alte Herr stand da, wie aus den Wolken gefallen. Als erste Obrigkeit des Ortes hatte er sich daran gewöhnt, für Andere zu denken und über ihre Gedanken zu bestimmen. Doch einen Gedanken, wie ihn jetzt der Sohn aussprach, hatte er selbst wohl nie gehabt.

Er antwortete nicht.

„Ich habe auch bereits,“ fuhr Gilbert nach kurzer Pause fort, „der jungen Dame mein Herz geöffnet, und die Versicherung der Erwideration meiner Reigung erhalten.“

„So —!“ stieß der alte Herr mit schwerem Seufzer aus.

Der Bruder nickte Gilbert lächelnd zu; er, als der eigentliche Dienstmann des Vaters, mochte sich wohl auf die zu erwartende Verlegenheit freuen. Benoit stand ganz ruhig da.

„Ich habe auch beim Vater des Mädchens,“ fuhr Gilbert fort, „bereits um dessen Hand geworben und sie zugesagt erhalten.“

„Na, na!“ meinte der Maire wie erstaunt, „das Alles geht gewaltig rasch, es ist mir, als hätte ich so viel Leutenschläge erhalten, wie Du Säge hervorgebracht, doch habe ich nichts gehört, was einem Namen ähnlich gelungen hätte!“

„Meine Verlobte heißt Julie Benoit.“

„Mort de ma vie!“ schrie der alte Herr, auf den Winzer losfahrend, „ist das der Danz für meine Wohlthaten, alter Gaukler, daß er diesen dummen Narren von seiner Sirene ins Netz locken ließ?“

„Herr Maire —!“ wollte Benoit beginnen.

„Schweigt nur, Benoit!“ unterbrach ihn jedoch Gilbert, „Vater, ich habe schon gesagt, daß ich nur wenig Zeit habe und diese zur Beendigung unseres Geschäftes kaum zwischen dürfte; sparen wir also jedes überflüssige Wort, namentlich alles Schelten und jeden Vorwurf, da sie nichts zu ändern vermögen. Benoit und Julie haben überdem keine Schuld, sondern ich habe Alles zu tragen und zu verantworten. Bitte, geben Sie jedoch zuerst Ihre Einwilligung zur sofortigen Vermählung mit Julie; diese Eile ist nötig, die Ehre meiner Braut zu retten.“

„Ah — so!“ logte Milhaud in langgedehntem Tone.

Er hatte aufzuhören wollen, sich jedoch ganz plötzlich verändert; eine eiserne Ruhe schien sich seiner plötzlich zu bemächtigen. Seit er das wahre Sachverhältnis durchschaut, erschien seinem Stolze die Thorheit des Sohnes nicht mehr gefährlich. „Ich begreife,“ fuhr er fort, „aber Du, mein Sohn Gilbert, wirst jetzt auf einige Zeit den Mund halten, wenn Du nicht hinausgeworfen werden willst. Zu Ihm, alter Sünder, werde ich jedoch ein Plachtwort sprechen. Er ist mir für drei Quartale den Pachtzins schuldig, demnach habe ich das Recht, Ihn von meinem Grundstück zu jagen, was hiermit figürlich geschieht. Schämen sollte er sich, solchen Grad von Unanständigkeit zu zeigen. Doch Wohlthaten verderben den Menschen. Was Seine saubere Tochter angeht, so ist für dieselbe kein Platz in der Gemeinde Gourdan. Jetzt geh' Et!“

Der alte Benoit war eigentlich ein schöner Greis zu nennen; er hatte sich bei der Rede des Maire gerade aufgerichtet und sah Milhaud mit blitzenden Augen an.

„Ich werde gehen!“ antwortete er demselben, „und möglich, daß wir uns nie wiedersehen; deshalb nur ein paar Worte. Es ist richtig, daß ich Zins rückständig bin, aber Sie haben mich veranlaßt, die Summen zu Anlagen zu verwenden, die den Weinberge, also Ihnen, zu Gute kommen. Über Sie sind in Ihrem Recht, und seit Sie Maire sind, lassen Sie von Ihrem Recht nicht ab.“

Benoit ging ohne Gruß hinaus, direkt seinem Häuschen zu. Julie hatte natürlich in spannendster Erwartung der versprochenen Benachrichtigung entgegen gesehen. Als der Vater jetzt erschien, las sie aus seinen Bügeln sofort, daß Alles mißlungen sei.

„Mein Gott!“ stieß sie hervor.

„Fasse Dich, Kind!“ erwiderte der alte Mann, so ruhig es ihm möglich war, „packe Deine Kleider zusammen, wir verlassen sogleich den Ort.“

„Auch das noch!“ flüsterte Julie.

In diesem Augenblick stürmte Gilbert herein. Sein Zorn war so heftig, daß er sich kaum deutlich auszudrücken vermochte. Aus seinen Lippen, mit Flüchen untermischt, Reden ging hervor, daß der Vater ihn verstohlen und ihm geschickt habe, daß er ihn zu verhaften gedroht, und Gilbert der Drohung zuvorkommen müsse, weil er wirklich keinen Urlaub habe, Gourdan zu besuchen. Er schwur hoch und heuer, nie von Julie zu lassen.

„Gönnen Sie mir jetzt auch ein paar Worte!“ unterbrach ihn endlich der Greis; „was ich von Ihnen zu denken und zu halten habe, weiß ich jetzt. Zu Ändern ist aber vorläufig nichts an der Sache. Wir verlassen Gourdan und Sie gehen in Ihre Garnison zurück. Es wird an Ihnen sein, Julie die geschworene Treue zu halten, und dann kann eine Verbindung später immer noch stattfinden. Nehmen wir also Abschied und hoffen wir auf bessere Zeiten.“

Gilbert beruhigte sich, er führte noch ein schnelles Gespräch mit Julie, dann umarmte und führte er das Mädchen, reichte dem Vater die Hand eilte hinaus, sich aufs Pferd zu werfen. Im nächsten Moment sprangte er davon. —

Bald darauf verließen auch Benoit und dessen Tochter, jedes mit einem Bündel unter dem Arm, Gourdan, um nach einem benachbarten Dorfe zu wandern, in dem Benoit Verwandte hatte, bei denen er Aufnahme zu finden hoffte.

Die Verwandten gaben Benoit und seiner Tochter vorläufig ein Obdach, so daß sie einstweilen in dieser Hinsicht gesichert waren.

„Schreibe an François,“ sagte der Vater, er muß zurückkommen, denn wir sind im Augenblick nicht im Stande, uns ohne seine Hilfe zu ernähren.“

Julie schrieb und Benoit trug den Brief auf die Post. Es dauerte auch nur so lange, als nötig war, den Brief nach Paris zu befördern und die Reise von Paris nach Gourdan zu machen, als François erschien.

11.

### Einige Folgen.

Es war sein freudiges Wiedersehen, welches das Eintreffen François bei Vater und Schwester hervorrief.

Wenn sich aber diese beiden bereits in ihre Lage gefunden und über dieselbe getrostet hatten, so dachte François doch anders in dieser Hinsicht und war nur schwer davon abzuhalten, dem Maire Milhaud sofort einen Besuch abzustatten.

Erst als man ihm klar gemacht, daß jeder Gewaltstreich für ihn nachtheilig wirken würde, und daß er dadurch wahrscheinlich auch die Existenz von Vater und Tochter gefährde, gab er nach und ließ die Sache einstweilen auf sich beruhen.

Wie auf den alten Milhaud, war er aber auch wütend auf Gilbert und belehrte sich erst in seinen Ansichten über denselben, als Schreiben mit den bestimmtesten Versicherungen und Versprechungen von ihm anlangten.

Inzwischen hatte François in der Gegend Arbeit gesucht und gefunden, wodurch er so viel erworb, daß die Familie davon leben konnte; man befand sich, soweit es die Umstände erlaubten, recht wohl und ward hellwach wieder zufrieden.

François hatte manchmal in Gourdan zu thun, und bei einer solchen Gelegenheit ward er eines Tages von einem Menschen Namens Level angesprochen.

„Alle Wetter, François!“ rief dieser, „Du auch wieder da? Na, Du kommst gerade recht zur Geburtstagsfeier, der alte wie der junge Milhaud haben Euch recht hübsch bedacht.“

Level war eine Art Taugenichts, mit dem Niemand gern zu thun hatte. François mied ihn früher absichtlich, und um so unangenehmer war es ihm jetzt, von demselben und noch dazu in solcher Weise angeredet zu werden.

„Hör, Level,“ sagte er deshalb ärgerlich, „geh' Du Deinen Weg und ich werde den meinen gehen, das ist das Beste für uns. Uebrigens kümmere Dich nicht um Sachen, die nicht die Deinigen sind!“

„Ah so!“ meinte der Zurechtgewiesene lachend, „wir sind in Paris gewesen, Pariser und stolz geworden. Nun, auch gut; ich glaubte nur, es könnte Dir lieb sein, Theilnahme zu finden; aber ich ziehe mein Schild ein und sage: Jeder genieße, was ihm geboten, nach Gefallen. Gott befohlen!“

Der Mensch ging.

Auf François übten dessen lezte Worte jedoch eine gewaltige Wirkung aus. Er hatte recht gut verstanden, was der Taugenichts meinte und Benoit kam sich einen Moment noch verächtlicher, als jener vor, weil er die seiner Familie zugefügte Schmach unvergolten ließ.

Ingrimmig feierte er nach Hause zurück und sein faum wiedergewonnener Gleichmut war von Neuem erfrüht. In diesen sollte ihn für jetzt noch andere Sorgen, als Gedanken an Rache, in Anspruch nehmen.

Juliens Zeit trat ein und sie brachte einen todteten Knaben zur Welt. Als Julie noch mehrere Wochen genesen war, erkrankte der Vater, und sein Leiden nahm sehr schnell einen ernsten Charakter an. Der alte Mann war doch nicht mehr im Stande, alle Schläge, welche ihm das Schicksal versetzte, zu überwinden.

Zwei Wochen später war er eine Leide und trauernd senkten ihn die überlebenden Geschwister in die füble Gruft.

Juliens Krankheit, das Begräbnis des Kindes, die Krankheit des Vaters und dessen Beerdigung hatten François' Mittel nicht allein erschöpft, sondern ihn auch gezwungen, Schulden zu machen.

Die Notwendigkeit gebot, daß sich Julie allein ernähren und zu diesem Zweck ein Unterkommen suchen müsse. Die Geschwister sahen sich also nach einem solchen um und fanden es auch. Julie trat in den Dienst einer Familie, deren Oberhaupt einst Beamter eines hohen Herrn gewesen, jetzt jedoch dessen früheren Besitz als Eigentum inne hatte.

Indessen hatte sie es gut getroffen. Man hielt das zarte Mädchen wie ein Kind des Hauses, und François konnte wegen der Schwester beruhigt sein. Er war also wieder allein, oder vielmehr mit einigen Hundert Franc Schulden allein, die er zu verdienen suchte und wollte.

Dabei konnte er nun jedoch seine Anstrengsamkeit wieder auf Milhaud richten, und er that es auch. Seine eigene Reigung sollte noch abermals einen Anstoß durch den schon erwähnten Level erhalten.

François war wiederum eines Tages in Gourdan und trat in eine Schenke, um einen Schoppen Wein zu genießen.

Als er das Getränk erhalten, zog er sich mit demselben in einen Winkel zurück und saß bald in tiefes Sinnen versunken, aus welchem ihn ein Schlag auf die Schulter emperrte.

François sah auf und Level stand vor ihm.

Im ersten Moment hatte jener Lust, den Burschen schroff abzuschlagen, doch erkannte er, daß der Mensch getrunken hatte, und da er keinen Streit beginnen möchte, verschlukte er die beabsichtigte unangenehme Anerkennung.

„Ich bin nicht böse!“ erwiderte er statt derselben, „zeige Dich nur her!“

„Doch nicht ohne Wein, Kamerad? Nein, gewiß nicht!“ rief Level, legte sich jedoch lachend nieder.

Benoit ließ den Wein kommen und lauschte erst ziemlich theilnahmslos auf das etwas suntere Gehwäch des halbtrunkenen Burschen. Dieser aminierte dabei jedoch den Spender verschiedentlich zum Trinken, und Benoit trank; um ihm den Willen zu thun, ließ er noch mehr Wein geben.

Merkwürdig aber, je mehr Benoit wärmer zu werden begann, desto nüchterner schien Level zu werden, desto verständiger wurden seine Reden, die endlich bei einem gewissen Punkte anlangten, nämlich dem Verhältnisse Benoits zu dem Maire.

(Fortsetzung folgt.)

allgemein verbreiteten Anschauung entgegen, als ob die Schwarzen freiwillig nicht arbeiten. Er sagt: „Es ist thatlich unrichtig, daß die Neger ein Schlaraffenland führen. Ich bin Monate lang im Innern gereist und ich habe mich immer gewundert, daß ich des Morgens beiwohnte keinen einzigen unbeschäftigte Menschen in den Dörfern traf.“ Über ihre leichte Lethargie bei verständiger Behandlung führt er das Urteil eines hervorragenden Pflanzers an, der über 100 Neger beschäftigt; dieser bekannte, er arbeite viel lieber mit Negern, als mit Weißen; die Neger seien immer freundlich und willig. Schwierigkeiten gäbe es mit ihnen nicht und sie leisteten mindestens ebenso viel Arbeit, wie ein Europäer. Herr Vietor befürwortet neben einer gerechten humanen Behandlung der Schwarzen verschiedene Fürsorge- und Erziehungsmethoden in größerem Stil seitens der Kolonialregierung. Er sagt: „Unsere Regierung hat bis heute nichts, fast gar nichts zur Hebung (nicht Sicherheit) der Eingeborenen gethan, wenn man nicht die 1000 M., die sie jeder Missionsgesellschaft jetzt bewilligt, als eine Kulturarbeit ersten Ranges preisen will. Die Neger Afrikas sind heute schon zum weitaus größten Theil Bauern. Sie bauen nur noch keine Produkte, die dem Mutterlande und den Kolonien selbst großen Vortheil bringen. Da ist die Stelle, wo die Arbeit der Regierung einzutreten sollte.“ Er befürwortet dann ausführlicher die Anlage von Versuchsgärten und Musterplantagen, nach deren Vorbild die Neger sollen, pflanzen und ernten sollen. So würden sie nicht zu Lohnarbeitern und Proletariern werden, worauf es bei der jetzigen Praxis hinaus käme, sondern zu einem freien tüchtigen Bauernstand, der leistungsfähig und steuerkräftig selbst Freude an seinem Dasein haben, und unsern deutschen Vaterlande großen Vortheil bringen werde.

Ein Bettler mit Tausendmarkschein wurde dieser Tage in Halle a. S. verhaftet. Der Mann, ein hoher Schätziger, war bereits vor einigen Monaten wegen Bettelns festgenommen worden, und dabei hatte man in seiner Tasche einen echten Tausendmarkschein gefunden, der, wie Verwandte des Bettlers glaubhaft zu machen wußten, sein Eigentum war. Jetzt wurde der Mann abermals beim Betteln getroffen und zwar in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet: zerlumpt, schmutzig und voll Ungeziefer. Auf die Frage, ob er wieder einen Tausendmarkschein bei sich habe, leugnete er, doch wurde thatlich, als man seine Kleider reinigte, im Inneren versteckt, abermals ein Tausendmarkschein — ein anderer als damals — gefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der alte Bettler vor Jahren eine ansehnliche Erbschaft gemacht, ist aber seinem Nachtherz treu geblieben und verwahrt nun sein Geld vor seinen Verwandten an allerhand unglaublichen Verstoen.

Eine Aufsehenerregende Entdeckung. In einem nordböhmischen Blatte findet sich folgendes „Eingefunden“: „Ich war viele Jahre in Galizien als Kavallerie-Offizier in Garnison. Da wurde auch einmal der Besuch des Kaisers in einem dortigen Städtchen in Aussicht gestellt. Die Stadtgemeinde rüstete zum würdigen Empfang des hohen Gastes und es wurden sogar die Straßen gesäubert. Zahllose Buden mit altem Mist wurden fortgeführt — und siehe da, nachdem man so viel Schmutz abgeräumt, entdeckte man ein altes, noch gutes Pflaster. — Die ältesten Leute wußten sich nicht dessen zu erinnern. Nun können Sie sich die allgemeine Freude in dem Städtchen denken. Wie wäre es, wenn man auch in Turn einmal den Besuch machen und einmal die Straßen reinigen würde, vielleicht ist auch da ein Pflaster zu entdecken. Ein Kavallerie-Offizier des Ruhestands.“ — So befindet die Satire ist, immerhin mag ein Körnchen Wahrheit in der Hyperbel stecken.

— Als selten galant erwies sich, so erzählt die „Dorfzeitung“, ein Fechtkrämer, der dieser Tage Mühlhausen besuchte. Er kam zur Mittagszeit in ein Haus. Viehliche Gerüche von Thüringerwaldlöwen mit Hammelhörnern umspülten sein Reisegergän und befreiden, aber mit nicht misszuverstehender Ironie bat er um eine kleine Probe seines „Leichgerichtes“. Er erhielt eine ansehnliche Portion, die er mit gutem Appetit verzehrte, worauf er sich mit vielen Dankesworten verabschiedete. Am Nachmittag stellte sich der Mann unter höflichen Entschuldigungen wegen seines nochmaligen Erückens wieder ein und überreichte der Hausherrin mit artiger Verbeugung ein kleines Blumensträuschen, welches er im Stadtwald gepflückt hatte.

— Zarte Rücksicht. Der Herr Doctor wird Nachts von einem Bauern aus dem Schloß gefangen. Mürrisch folgt er dem Rufe und findet, daß es sich um eine Kapalie handelt, zu welcher er auch am nächsten Tage noch früh genug gekommen wäre.

— „Wie kommt Ihr mir denn wegen einer solchen Dummheit die Nachtruhe stören?“ fragte er ärgerlich. — „Ja, wissens, Herr Doctor: Zahln können ma eh' net, da han' ma Eahna halt bei Nacht geh't, daß's wenigstens tea Zeit verbraucht.“

— Schwäbische Gemüthslichkeit. Aus Ulm wird folgender ergäßlicher Vorfall gemeldet: Zwei feingekleidete Damen hatten in eifrigstem Gespräch auf dem Perron des Bahnhofs den Abgang des Zuges verpaßt, worauf sie plötzlich auf einem Bahnbüden mit dem Rufe zustürzten: „Ulm Gotteswillen, lieber Herr, unser Zug ist fort! Was sollen wir denn machen?“ Mit der Gemüthslichkeit, die den echten Schwaben zierte, antwortete der Wadere: „Beim nächsttis nit so lang schwäg.“

— Empfehlung. „Ist die Dame, die sie mir vorschlagen, auch hübsch?“ — „Ob se hübsch is, Herr Baron, weiß ich nich... Aber das weiß ich, wenn ich Ihnen sage, was se kriegt mit, wenn den Se austufen: & Schönheit ersten Ranges!“

— Zweifelhaftes Mittel. A. (Nachts auf dem Marktplatz): „Mensch, was machst Du denn hier unter dem Springbrunnen?“ — B.: „Ah, ich habe mich um eine Stunde verspätet und da muß ich meiner Frau eintreden, es hätte se furchtbar geregnet!“

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock.

vom 23. bis mit 24. April 1902.  
Ausgabe: a. biegebücher: 22) Der Hobelbänder Alma Clara Weigel hier. 23) Der Waldarbeiter Hermann Meissner hier mit der Maschinengärtin Klinda Rosine Weigel hier. 24) Der Maschinentechniker Paul Walther Neubert hier mit der Stickerin Frieda Schönsfelder hier.

</div

gegeben worden, daß der nächste Wettkampf der deutschen Männergesangsvereine auf Wunsch des Kaisers im Jahre 1903 in Frankfurt a. M. stattfinden solle.

— Trier, 29. April. In dem Dorfe Hallschlag sind die Kirche, 12 Wohnhäuser sowie zahlreiche Scheunen und Ställe durch eine Feuerbrunst zerstört worden.

— Wien, 30. April. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Budapest gemeldet, die Kriegsverwaltung werde von den Delegationen einen Credit von 38 Millionen Kronen für die neuen Gebirgsgezüge beantragen. Dieser Betrag solle von beiden Staaten durch Creditoperationen ausgebracht werden.

— Linz, 30. April. In Wallern (Bez. Wels) sind der evangelische Pfarrhof, die Schule und 3 andere Gebäude niedergebrannt. Der Küster und seine Frau kamen in den Flammen um.

— Paris, 30. April. Von 11216 757 eingetragenen Wählern haben am vergangenen Sonntag 8 863 727 ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon werden 5 198 193 als republikanische Ministerielle und 3 302 895 als antiministerielle Stimmen gezeichnet. 312 639 Stimmen sind zerstreut.

— Brüssel, 30. April. „Vintieme Siècle“ thieilt mit, daß die Lage am Nil sehr bedenklich sei. Mehrere belgische

Posten seien von Eingeborenen in Uganda angegriffen worden. Englische Truppen unter dem Befehl englischer Offiziere hätten sich auf belgischem Territorium in der Enclave Lados festgesetzt. Daraus seien zwischen den Belgern und Engländern Schwierigkeiten entstanden. Auch von Französisch-Congo kamen ungünstige Nachrichten. Am oberen Ubangi soll abermals ein Aufstand ausgebrochen sein. Zwei Sultane hätten heimlich an Engländer Elfenbein geliefert. Der mit der Bestrafung der Schuldigen beauftragte Offizier sei, als er mit seiner aus 12 Mann bestehenden Eskorte bei den Sultanen erschien, in einen Hinterhalt gefallen und schwer verwundet worden.

— Rom, 30. April. „Ercito“ meldet, ein italienisches Schulgeschwader mit Schülern der Marine-Akademie werde demnächst einige Häfen des nördlichen Europa, darunter Kiel, besuchen.

— Madrid, 30. April. Die der republikanischen Partei angehörenden Deputierten werden am Tage der Krönung des Königs drei Versammlungen abhalten.

— Barcelona, 30. April. Der Stadtrath beschloß, die Stadt werde sich an größeren Festlichkeiten anlässlich der Krönung des Königs nicht beteiligen.

— London, 30. April. Der „Times“ wird aus Peking von gestern gemeldet, daß am 28. d. Ms. von dem englischen

Gesandten, Huanshikai und Hujufen ein Abkommen unterzeichnet worden sei, in welchem die Bedingungen für die Rückgabe der Bahnlinie Peking-Tientsin-Schanhaifwan an China festgelegt werden.

— New-York, 29. April. Heute Vormittag ereignete sich an Bord des Untersee-Bootes „Fulton“ vor der Holland-Halbinsel in der Nähe der Mole von Delaware eine Explosion. Man glaubt, daß die Explosion durch Gasoline veranlaßt worden ist, wovon 750 Gallonen zur Speisung der Maschinen an Bord waren. Die Explosion erfolgte, während das Boot sich an der Oberfläche des Wassers befand. Der österreichische Marineleutnant Kochen, welcher sich an Bord befand, wurde schwer verletzt. Ein Leutnant der amerikanischen Marine sowie 3 andere Personen erlitten ebenfalls Verwundungen.

— New-York, 30. April. Die Explosion an Bord des Untersee-Bootes „Fulton“ ist nicht eine Folge von Entzündung der Gasoline-Vorräthe gewesen. Die Ursache ist vielmehr noch nicht aufgeklärt. Außer den bereits genannten Personen sind noch mehrere andere verletzt worden. Die Beschädigung des Bootes ist nicht erheblich.

viertelj.  
des J...  
u. der K...  
blaser  
unsern R...

## Theater in Eibenstock.

Im Saale des Feldschlößchen.

Donnerstag, den 1. Mai 1902:

Extra-Bestellung für den hiesigen Evangelischen Arbeiterverein.

Jedermann hat Zutritt.

Die beiden Reichenmüller, od.: Die Tochter des Arbeiters.

Großer Lacherfolg.

Freitag, den 2. Mai 1902:

Alt Heidelberg.

Hochachtungsvoll

Felix Schleichardt.

Kleiderstoffe, neueste Farben u. Qualitäten,  
Waschstoffe in großem Sortiment,  
Blousenstoffe aller Art, besondere Neuheiten in Waschseide,  
Blousen, geschmackvolle Neuheiten,  
Gardinen in weiß und crème,  
Vitrinen mit Rauten in Spachtel, weiß und crème,  
Unterröcke, Schürzen aller Art,  
Costüm-Röcke  
empfiehlt

## C. G. Seidel.

## Riesen-Arena Mongoliere.

Thurmsel- und Luftschiffer-Gesellschaft trifft hier ein und gibt täglich Vorstellungen. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Ballon-Aufstieg auf dem Neumarkt.

Mein großes Lager in zurückgesetzten

## Teppichen

soll ausverkauft und geräumt werden, deshalb offerre ich dieselben mit 10 bis 20% Rabatt auf meine regulären Preise. In den soliden und besten Qualitäten sowie in

größeren Salons und Zimmerteppichen ist der Nachlass zum Theil noch größer.

Sophia-Teppiche, ca. 140/200 cm, à 6,50, 8,50 bis 20 Mt. Bett-, Fuß- u. Klavier-Vorlagen, Erker-Teppiche, Chinamatten etc.

Paul Thum, Chemnitz, 2. Chemnitzerstraße 2.

NB. Lagerbesuch empfohlen; event. auch schriftl. Angebot, alsdann erbitten nähere Angaben über Größe, Farbe und Preislage.

Donnerstag trifft Frischer Schellfisch Max Steinbach. ein bei

## Perfecter Sticker auf Handstickmaschine

für auswärts gesucht. Antritt 5. oder 9. Juni. Offerren mit Gehaltsansprüchen unter S. S. 27 in der Exped. dss. Bl. niedergzulegen.

## Geübte Stickmädchen sucht Paul Meichssner.

Frischer Schellfisch trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet

Johanne verw. Blecksmidt. Eine Sendung guten Kuhfleis und Siegenfleiß empfiehlt

Die Obige.

## Gut möbliertes Zimmer,

event. mit Schlafzimmer, per sofort zu miethen gesucht. Off. unt. T. S. in Hotel „Stadt Leipzig“ erbeten.

Posten seien von Eingeborenen in Uganda angegriffen worden. Englische Truppen unter dem Befehl englischer Offiziere hätten sich auf belgischem Territorium in der Enclave Lados festgesetzt. Daraus seien zwischen den Belgern und Engländern Schwierigkeiten entstanden. Auch von Französisch-Congo kamen ungünstige Nachrichten. Am oberen Ubangi soll abermals ein Aufstand ausgebrochen sein. Zwei Sultane hätten heimlich an Engländer Elfenbein geliefert. Der mit der Bestrafung der Schuldigen beauftragte Offizier sei, als er mit seiner aus 12 Mann bestehenden Eskorte bei den Sultanen erschien, in einen Hinterhalt gefallen und schwer verwundet worden.

— Rom, 30. April. „Ercito“ meldet, ein italienisches Schulgeschwader mit Schülern der Marine-Akademie werde demnächst einige Häfen des nördlichen Europa, darunter Kiel, besuchen.

— Madrid, 30. April. Die der republikanischen Partei angehörenden Deputierten werden am Tage der Krönung des Königs drei Versammlungen abhalten.

— Barcelona, 30. April. Der Stadtrath beschloß, die Stadt werde sich an größeren Festlichkeiten anlässlich der Krönung des Königs nicht beteiligen.

— London, 30. April. Der „Times“ wird aus Peking von gestern gemeldet, daß am 28. d. Ms. von dem englischen

Besitz höchsten Zeit gehalt; ist sparsam und ausgiebig.

ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch.

Betreter: Herr Oscar Rechenberger, Chemnitz, Brückenstraße 8.

## Flammer's Seife

ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch.

Betreter: Herr Oscar Rechenberger, Chemnitz, Brückenstraße 8.

## Buch- & Accidenzdruckerei

Proschriften, Formulare, Tabellen, Statuten, Abisse, Preis-Kontante, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Wein- und Speisekarten,

E. Hannebohn

Eibenstock  
Breitestrasse Nr. 8.

Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und Karten, Hochzeits-Zeitung,odesanzeigen mit Traueranzeige, Programme, Tafelblätter, Brieschöpfe, Gouverts, Plakate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

## Geschäftsverkauf.

In Blauen i. B. ist ein gutgehendes Geschäft der Handstickelei, mit guten Aufträgen versehen, und mit allererster Kundshaft arbeitend, zu verkaufen.

Offerren unter H. M. B. Nr. 10 an die Exped. dieses Blattes.

Ehemische Reinigungsanstalt für Garderobe, Innen-decoration, Gardinen, Teppiche

Theod. Wilisch, Chemnitz empfiehlt sein Etablissement zur fleißigen Benutzung bei bester und billiger Ausführung aller Aufträge.

Betreterin: Frau Emilie Müller, Eibenstock.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfärsche,

sowie Kindersäcke in allen Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,  
Eibenstock.

Blumenstücke, Stiefmütterchen u. and. Blumen empfiehlt billig

Panhans, Albertplatz. Bestellungen auf Rosen-Blumenstücke und andere Gewächsplanten nimmt entgegen

Der Obige.

Commissionsweise werden täglich Verkäufer von Loosen gegen hohe Provision ges.

Offerren unter W. W. 100 an die Expedition dieser Zeitung.

Junger Foxterrier entlaufen.

Hennmann, Forststr. 6.

Streupulver zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile,

auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsame Mittel, à Schachtel 35 Pf., bei E. Hannebohn.

Oesterreichische Kronen 85,- Pf.

Abzuholen Brühl 10.

## Plüscht ist und bleibt

der beste, billigste und haltbarste

## Sophabezug!

Um mein großes Lager zu verkleinern, gewähre ich auf meine bisherig. Preise

10—20% Nachlass und auf Reste oder zurückgekehrt Sachen zum Theil noch mehr!

Paul Thum, Chemnitz,

2. Chemnitzerstraße 2.

Muster (auch von Möbelstoffen) gern frco. gegen frco. Rücksendung.

## Gekochten Schinken

## ff. Schinkensett

empfiehlt Max Steinbach.

## Salat u. Petersilie

empfiehlt R. Euzmann.

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. Oktober.

## Korb-Wölkinge,

harte, 5 Stück 10 Pf., empfiehlt

Panhans, Albertplatz.

## Achtung! Alavier-

und Instrumentensimmer Grüner hält

sich in den nächsten Tagen hier auf.

Werthe Aufträge bitte in der Exped. dieses Blattes niedergzulegen.

## Klavierunterricht

wird ertheilt. Näheres

Winkelstr. 32, part.

## Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeige-

blatt“ für die Monate Mai und

Juni werden in der Expedition,

bei unseren Austrägern, sowie bei

allen Postämtern u. Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. des Amtsbl.

was sein

habe nur

Entscheid

Gesetz Gü

verhoffen haben, ob

Ste von